Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 8

Artikel: Beim Anhören der eigenen Stimme
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504488

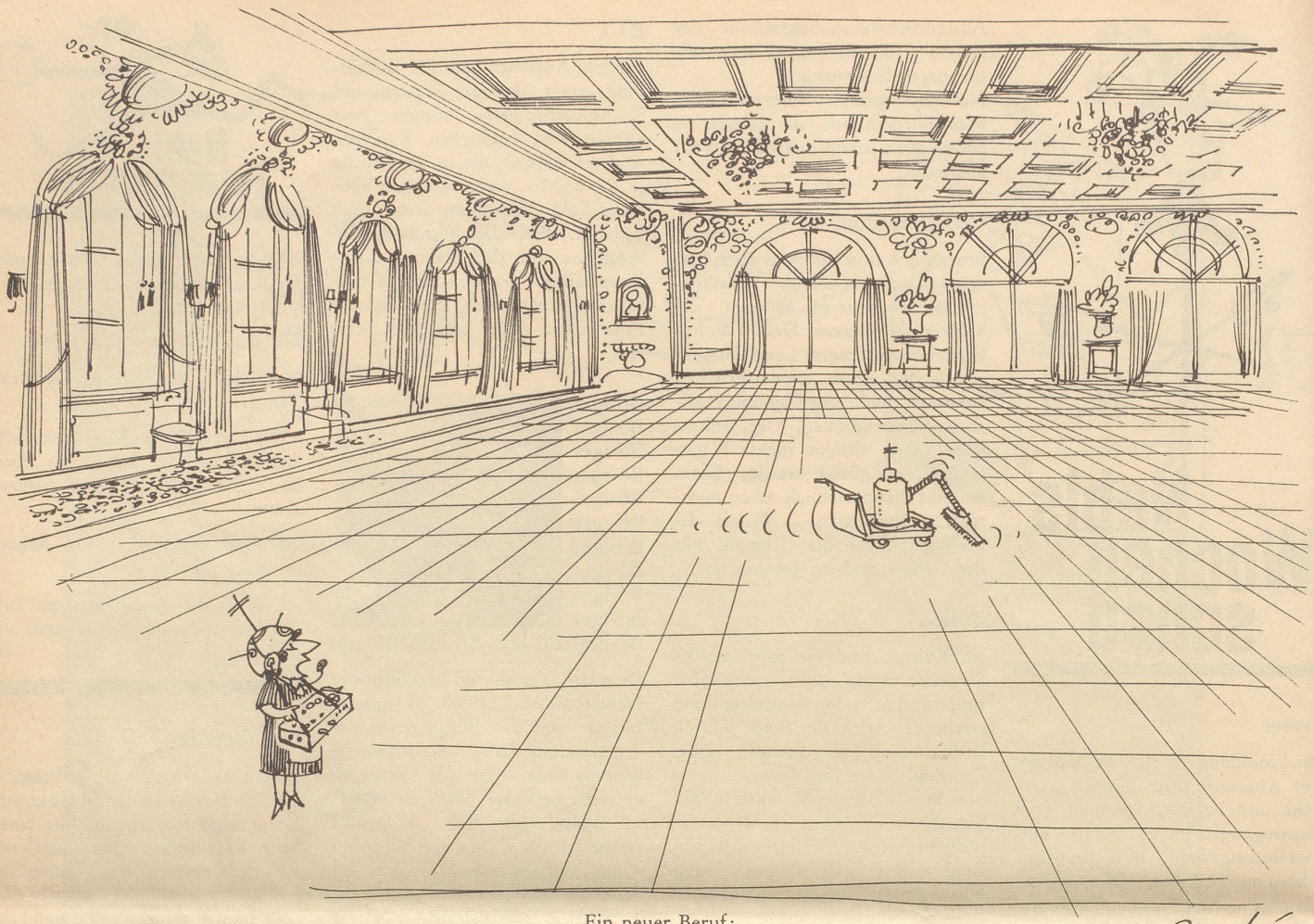
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein neuer Beruf:

Die Elektro-Raumpflegerin

Beim Anhören der eigenen Stimme

Fridolin Tschudi

So also klingt die Stimme, die du hast! –
Man ist, wenn man zum erstenmal sich hört,
entsetzt, verlegen und beleidigt fast
und übers Tonband, das sie festhält, leicht empört.

Schon was du sagst, erschließt nicht unbedingt
in dir die Quellen reinster Heiterkeit,
geschweige denn das Wie, das zu dir dringt
und selbst als zarter Liebeslaut zum Himmel schreit.

Erst jetzt, da du akustisch auf sie guckst,
fällt jäh dir auf, daß du – was dich ergrimmt –
die Konsonanten konsequent verschluckst,
wobei rhetorisch vieles andre auch nicht stimmt.

Du dehnst die Silben ohne allen Grund
und nuschelst, näselst oder sprichst, als sei
(nicht so wie bei Demosthenes) dein Mund
anstatt voll Kieselsteinen voll Kartoffelbrei.

Bald bist du zaghaft und dann wieder schrill,
gequält und sirupsüß und doch ganz schlicht
am Schluß ein Mensch, der nur noch schweigen will
und zur Erkenntnis kommt: Ein Quadflieg bin ich nicht! –